

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1942

266 (12.11.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-89617](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-89617)

Offriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Offrieslands

Hauptverlagsort: **Urich**, Fernruf 595 — Postkassentonto Hannover 800 49. —
Bankkonten: Stadtpostkasse Emden, Offriesische Sparkasse Urich, Kreispar-
talle Urich, Bremer Landesbank, Zweigstelle Oldenburg. Eigens
Geschäftsstellen in Leer, Norden, Ems, Wittmund, Emden und Weener.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM,
und 30 Pfa. Beleggeld, in den Landgemeinden 1,65 RM, und 51 Pfa. Bes
Beleggeld. Holzbezugspreis 1,60 RM, einl. durchschnittl. 25 Pfa. Holzbezugs-
gebühr ausd. 30 Pfa. Beleggeld. Anzeigen nach dem Vortage aufzugeben.

Seite 266

Donnerstag, 12. November

Jahrgang 1942

Die Achsenmächte wachen über Europa

Der erste Schlag gegen den Roosevelt-Churchill-Plan / Es gibt keine „weiche Flanke“ mehr

Frankreich militärisch zu schwach

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. W. Seb. Gerlin, 12. November.

Am Sonntag hat der Führer dem deutschen Volk die be-
dringende Zuführung gegeben, daß auch gegenüber dem briti-
sch-amerikanischen Versuch, sich im „Hinterhof“
wider in den europäischen Haus einzufinden, Führung und
Wahrheit alles tun, was getan werden muß und was getan
werden kann. Und weiter versichert der Führer: „Wir wer-
den alle unsere Kräfte vorbereiten — wie immer gründlich —
und sie sind immer noch zu rechter Zeit gekommen.“ Der
erste Gegenstoß wird nun seit gestern morgen geführt.
Die deutsche und italienische Wehrmacht hat angetreten, um
die Schutzangabe für Europa an denjenigen Fronten
des Kontinents zu übernehmen, gegen die sich der Angriff
der Amerikaner und Engländer von den überlieferten Aus-
sichten in Französisch-Nordafrika her richten sollte. Sie
haben die Demarkationslinie zum unbesetzten
französischen Aferriken zum Schutze des französi-
schen Territoriums gegenüber dem bevorstehenden america-
nisch-britischen Landungsunternehmen.

Zwar laßt Roosevelt seine ideologischen Phrasen über den
angeblichen Sinn seines hinterhältigen Planes immer noch
einmal an neue Adressaten vorzutragen. Aber er hat sich
selbst schon selbst klagen gelassen, als er nämlich in Ueberein-
stimmung mit den Ausführungen Churchills im Man-
nifest in einer Telefonkonferenz erklärte, daß die Pläne für die
jetzt in Gang geleitete Aktion zwischen ihm und Churchill schon
eine zwei Wochen nach Vercy Harbour be-
trachtet worden seien, als sich Churchill in Washington befinden
hebe. Das war ungefähr zu der gleichen Zeit, als den briti-
schen Premier die Hochseebasis vom dem Verlust der beiden
Schlachtschiffe vor Malakka ereichte. Damals also sind die
beiden politischen Ganges zu einer Verständigung darüber
gekommen, daß man beide nur auf einem Umweg versuchen
könnte, auf dem man nicht mit dem geringsten Widerstand
zu rechnen habe. Als solche Stellen erkannte man fran-
zösisches Gebiet und zunächst in Afrika, während
später das Unternehmen über die südrussische Mit-
telmeerküste und weiter später über die Insel Korrika
weiter geführt werden sollte. Es ist fast Galtvoll eine Hze
Dove Churchills, daß man den Entschlußschlag gegen Mittel-
europa vom Mittelmeer her führen könne. Seit er
auf diesem Wege im Sommer des vergangenen Jahres auf
dem Balkan zum letztenmal ein furchtbares Risiko erlebt hat,

war er geneigt, seinem amerikanischen Kampfboden die Idee zu
schenken, der sie dann auch nach einer eigenen Auslage mit
höchster Bereitwilligkeit aufgegriffen hat. An der strategi-
schen Zielsetzung des Ueberfalls auf Nordafrika kann über-
haupt kein Zweifel mehr sein. Im britischen Nachrichten-
dienst wurde noch gestern morgen festgestellt, daß „diese Aktion in
Französisch-Nordafrika die erlaubte Errichtung einer zweiten
Front als Vorbild einer vollständigen zweiten Front dar-
stelle.“ Der „Evening Standard“ erklärt, daß die in Afrika
begonnenen Operationen nur einen vorbereitenden
Angriff bedeuten. Ganz übereinstimmend wird im Feind-
lager dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß der Angriff auf
Europa am leichtesten und zweckmäßigsten an der ange-
deuteten „weichen Flanke“ des Kontinents im Süden eröffnet werden
wünste.

Dieses Wunschbild von der „weichen Flanke“ zerfällt der
zunehmende durchgeführte erste Gegenstoß des Führers bereits
vollkommen und unbefähigt. Wo Truppen der Achsenmächte an
den europäischen Fronten die Nacht ausziehen, da droht jedem
feindlichen Landungsversuch die Wiederholung der Kata-
strophe von Dieppe. Die Folgen des Entschlusses, den der
Führer jetzt gefaßt hat, beginnt man sich auf der germanischen
Seite auch schon klar zu machen. Nach einer Unruhe-
Melange aus London deutet man in vorigen militärischen
Kreisen so das Vorhaben des Führers, daß es darauf zielt,
„die Stützung Europas“ fortzuführen und die
verwundbaren Stellen an der französischen Mittelmeerküste zu
härten. Doch Marschall Maitin selbst beim besten Willen allein
nicht in der Lage gewesen wäre, dem vereinten Angriff der
Briten und Amerikaner erfolgreich Widerstand zu leisten, legt
er der Hand. Seit dem Sommer 1940 ist die französische
Armee in Nordafrika wieder zahlenmäßig noch rechtlich weiter
verkleinert worden, während in der Zwischenzeit die Mobilität
des Armees in materialmäßiger und technischer Hinsicht
in einem Riesentempo vorangeschritten ist, und während gleich-
zeitig die Wehrkraft in gemäßigtem Ausmaß erhöht worden.
Es hat sich demnach auch schon gezeigt, daß der französische
Widerstand in Nordafrika auf die Dauer keine militärische Bedeutung
behalten konnte. Es wurde somit zur giebelerischen Aufgabe der
Achsenmächte, die „Stützung Europas“ an den verwundbaren
Stellen selbst durchzuführen und die Schanzenscheitelle die den
ganzen Kontinent in die Hand zu nehmen. Zusammen mit
Frankreich, soweit dazu die Bereitschaft und Fähigkeit d'k-h.
Es läßt sich allerdings heute schon erkennen, daß die Achsen-
Regierung nicht in der Lage war, dem inhumanen Spiel der

(Fortsetzung auf Seite 2)

Werden wir zu alt?

Von Kriegsberichterstatter Bert Naegle

Ich, H. R. Naegle, bin im Herbst 1937 den erkrankten mit dem selb-
stgenannten Red verhafteten, hatten wir zwei Jahre vor uns. Das ist eine
lange Zeit, wenn man jung ist und voller Blute und darauf brennt,
sich sein Dasein mit harten Händen selbst zu formen. Aber auch sie
ging einmal zur Weile. In der Erwartung ihres Endes und über dem
Fühlen der Kalenderbrüche magen wir die ständig zunehmenden Ver-
änderung des politischen Horizontes keine Bedeutung zu. Wichtig
war es die Vorfreude auf den bevorstehenden Sturz des Lebens, die uns
die Schärfe des Blickes verlieh, wackelig lag es auch daran, daß wir
mitunter den Kopf in den Sand steckten und von dem sich zukunfts-
brauenden Gemitter einfach nichts sehen wollten. Ebenfalls glauben
wir nicht an einen Krieg. Niemand wird uns deswegen tadeln! Mit
der Mobilisierung war alles plötzlich ganz anders geworden. Das
Verständnis verlor hinter dem Schicksal der Nation. Wir standen
mittendrin in der großartig anlaufenden Kriegsmaschinerie, als wenig-
stens keine Teilchen eines gewaltigen Überwerts. Wünsche, Hoffnungen,
Pläne und Träume gerieten unter dem Gewicht der Ereignisse und
dem Marschschritt der Befehle. Wir, die „Altkinder“ der Jahrgänge
1914 und 1918, gehörten zur ersten Welle und waren stolz darauf,
sich ganz Europa durchgehen wir im Laufe des großen Krieges, und
jeder um Jahr reifte sich an die beiden, die es eben erhoben gedeutet
waren. Wir merkten es kaum. Dödschens daran, daß wir Dinkel,
Treffen, Sterne und Schulterstücke erhielten, daß aus uns uralte,
fährliche, durch nichts zu erschlaffende Übergefreite, erfahrene Unter-
offiziere und verantwortungsbewusste Beamten wurden. Und auch
daran, daß unsere Älteren bereiteten Kameraden aus dem letzten
Krieg mitbrachten, auf denen die Älteren diesmal geistig waren.

Das war etwas, woran wir nicht vorüberkonnten, was uns beson-
ders an den einleitenden langen Winterabenden im Ofstand am meisten
beschäftigte, woran wir am ehesten erkannten, daß die Jahre schon
den, daß wir älter und älter wurden und unser Leben zwischen
den komplexen schweren Jugend und reifen Mannesstern im hoch auf-
wies. Mit einem Schlag war es aus seinem hoffnungsvollen Stadium
mitten in den großen Ernst des Krieges hineingefallen und hatte
in Monaten einen Prozeß vollendet, der sonst Jahre in Anspruch
nimmt. Es war uns keine Zeit geblieben, das zu schaffen, was man
eine Existenz nennt, noch weniger aber, eine Familie zu gründen.

Im dem schmalen Kreis des bei Unterstand kaum erscheinenden
Tageslichts, in dem warmen Echein stieg unter wogenderer Feder
kannischen Versprechungen liegen sich unsere Gedanken, die uns dieses
Einge kräftigen. Eine ungewohnte Sentimentalität ergoß sich, wenn
wir manchmal den Befehl der Wachtposten hörten. So viel Licht Wor-
stellungen verbanden sich mit der traumhaften Melodie, (sowie un-
stimmbare Sehnsüchte erwachten und flatterten gleich gebänderten
Falken durch eine traumhaft ferne Welt voller Frieden, Heiterkeit und
sommerlichen Haubers.

Mit schließenden Jahren setzen wir in diese Gedanken ver-
spinnen, bis der rauhe Scherz eines Kameraden oder die große Tra-
der feindlichen Feinderte uns in die Wirklichkeit zurück. Eine Wirk-
lichkeit, die nun schon über drei Jahre wöhnte und uns hart gemacht
hatte in Not, Gefahr und feindlichem Feuer. Nicht fast genug alle-
dings, daß wir uns in solchen Minuten nicht im Vergangenen und
zukünftigen verloren hätten. Das was da nicht mitten wiederher
die Frucht überfallen hätte, alles Gewesene wäre vorbei und unwieder-
bringlich, die Jugend sei, bis wir das Gewehr endlich aus der Hand
legen könnten, auf den Schlachtfeldern verordnet im allseitigen Brand,
verweht unter dem Scherz des Todes, verurteilt im gähnen Schritt der Zeit.
Wir moßen kräftig die Spannung, die uns nach dem vorwärts-
schreitenden Ende des Krieges wußt noch bleiben würde, und fanden, daß
sie viel zu klein ist, um allem, was in uns aufgespeichert war an
unbefriedigtem Streben, an unerfüllten Wünschen, an seufzigen
Plänen, an ungetanen Taten, Raum zur Entfaltung zu geben. Dann
lachten wir wohl und verließen uns gegenseitig, daß wir das Ver-
lorene schon einholen wollten, wenn die Gelegenheit dazu gekommen
wäre, daß man dann eben um so intensiver leben und die Zeit rasser
müsse. Aber diese Unbefriedenheit war nicht echt. Insofern nicht
der Zweifel, doch im Fernen bis Angst, daß das Denken doch zu
unserer Ungunsten ausginge und wir den engen Ring, der unter Dödschens
umspannen würde, auch mit Gewalt nicht mehr zu weiten vermöchten.
Mit ephemerem Optimismus sehen wir bereits alles, was uns die Zus-
kunft begrenzten, großartig und schon fast erschienen lassen, das
hinschwinden, wie Eiche unter unerlöschlicher Sonne zu kümmerlichen
Reifen verschmilzt. Daghelligkeit ergoß sich, mühnig wurden wir
und müde.

Das ist die Analyse mancher einleinen, gebrüderlichen und sehr
schätzbaren Briefe. Aber nur dieser Welt ist ihnen Altes voll-
endet hatte und ein Wort, eine fahrende Explosion, ein Alarm
die selbständiger Schritt ist gerührt, kehren wir wieder dahin zurück,
wo wir hingehört, wo unser Platz war: in den Kreis der vertanen
Geschlechter, in die kleine Gemeinschaft der Kameraden, aus der wir uns,
wie heimliche Diebe in der Nacht, wegzuholen im Begriffe waren.
Die Edele aber den, wenn auch heimlichen, Versuch machte uns den
legen und wurde noch brennender im Gedanken an die ersten Brand,
die erste Dödschens, die Hälfte oder auch den Gedanken an die ersten
uns lag, in der gleichen Gruppe mitmischeren weiter Weg, der hinter
irgendwas am Gleichnande unter lichten strengen aus geistlicher
Dödschens. Ganz kein Wunder war vor ihrem geistlichen Ane-
gericht, wurden uns sie geschuldete Kraben, denen das Unrecht auf der
Stirn geschrieben steht, und waren nichts als erlachte Sünden, ihrem
prägenden Bild in schonungslos Wahrheit preisgegeben.

Vielleicht war unter denen, die aus dem ungewissen Dunkel des
Unterstandes in diesen erhellenden Augenblicken mit tiefem Schri-

Churchill: Landung auf dem Kontinent zu gewagt

Der räuberische Ueberfall schon im Juli beschlossen / Mit gemischten Gefühlen in Moskau aufgenommen

(Stockholm, 12. November.)
Churchill hielt Wittwoch im Unter-
haus eine Rede, in der er sich in erster
Reihe mit dem Unternehmen in fran-
zösisch-Afrika befahte. Da er im Dödschens
der Kriegstreiber nicht mehr die erste
Geige spielen kann, die dafür Roosevelt
am lo belliger an sich greifen hat, sollte
der englische Premier seinem Bundes-
genossen untertänig sein Vob dafür, daß
die Vereinigten Staaten die Landung
der USA-Truppen in Französisch-Afrika
durchgeleitet hätten. Dabei enthielt er
den Kriegsverbrecher Churchill das be-
stehende Geschändnis, daß Roosevelt
seinen äußeren Ueberfall auf fran-
zösisch-Nordafrika Ende Juli 1942
gefaßt habe. Churchill führte aus:
„Während meines Besuchs in Washing-
ton aus Präsident Roosevelt der Ansicht
ausdrückte, daß sich Französisch-Nordafrika
besonders für eine amerikanische Invasion
eigne. Wir waren in diesem Punkte völ-
lig einig. Die entsprechenden Befehle
wurden daher mit erhöhter Eiligkeit
am Ende Juli erteilt.“ Damit beweis-
te Churchill, daß die Erklärung Roosevelts,
er hätte durch seine Landung Tunis vor
einer deutsch-italienischen Invasion schützen
wollen, eine plumpe Lüge war.

Statt in hielt den Beschluß, durch Nordafrika loszuschrei-
gen, für unangelegentlich, trotzdem schieden wir als „die
Freunde“, fügte Churchill hinzu, voraus hervor, daß die
mit großem Bedachtvoll veränderte Offensiv der beiden
Kriegsverbrecher in Moskau von vornherein mit sehr gemis-
chten Gefühlen aufgenommen worden ist.
Roosevelts wert ist auch das Geschändnis Churchills, daß eine
zweite Front auf dem europäischen Kontinent ein-
zu errichten in Unternehmen sei. Dem britischen Pre-
mier sind die massiven Ueberfälle aus Moskau bekanntlich
schon auf die Herzen gegangen. Darum ist er, deutlich an die
Worte des Kriegsverbrechens gewandt, aus: „Wäre es eine
Entscheidung für Sie (die Bolschewisten) gewesen, wenn wir einen

verrückten Angriff über den Vermeerskanal oder wenigstens
ein Dödschens Unternehmen über den in Dödschens an einem Tag
durchgeleitet hätten und wenn wir danach ein oder zwei Wo-
chen später ein zweites Dödschens zu verzeichnen gehabt
hätten.“

Im übrigen bemühte sich Churchill, Stalin klarzumachen,
daß England alles getan habe, um ihm zu helfen. „Die neu-
gehenden nach England durchgeführten Militäroperationen waren
jeweils für sich eine bedeutende Militäroperation, schon wegen
des Grotes der feindlichen Flotte, das sich in unmittelbarer Nähe
ausführte.“ Er verwarf allerdings mitzutreten, wie viele Geleit-
züge in der Sowjetunion eingetroffen sind, worauf es immer-
hin entscheidend ankommt.



Mehrarbeitvergiftung an Angestellten der Wirtschaft

Um bestimmte Fragen zu klären, die sich im Hinblick auf die Mehrearbeitvergiftung...

Die neue Verordnung beschränkt sich darauf, die Mehrearbeitvergiftung auch bei Angestellten in der privaten Wirtschaft...

Angestellte mit einem höheren Monatslohn als 1000 Reichsmark erhalten keine Vergütung für Mehrearbeit...

Angestellten mit einem Monatslohn bis zu 800 Reichsmark wird im allgemeinen die Mehrearbeit vergütet...

Hogelung am Freitag

Der Auftag, der zu den auf einen Sonntag verlegten Festtagen gehört...

Eine in diesen Tagen im Reichsgebiet verordnete Verordnung beschränkt diese Bestimmungen...

Enden

Umschwärzung der NS-Arbeitslosenversicherung. Die Arbeitslosen der Ortsgruppe Enden...

Bei Pfingstfeier ist der Aufnahmestraum ausgedehnt. Der Ortsgruppenleiter ist bekannt...

Sonderveranstaltung der Niederbunten Wälsche Nord. Am kommenden Sonntag, dem 14. November...

Gegen das Jugendfussballverbot. Immer noch gibt es Jugendliche, die gegen das Jugendfussballverbot...

Wurich

Der Wintererfolg festgenommen. Durch die Nachmittagsfeier der Einwohner gelang es in Moorort...

Der Konfirmationsfest. Am Freitag, dem 13. November, feierte die Konfirmanden...

Korden

Der lachende Dittie. Eine Bienenfamilie, handelt und pulkhaft...

Konkret in Dornum. Am Sonntag veranstaltete die Ortsgruppe Dornum...

200 Gramm Fleisch, 125 Gramm Butter, vier bis sechs Eier

Unsere Versorgungslage gestattet Sonderzuteilungen für das Weihnachtsest

Die Versorgungslage gestattet es, entsprechend der Anknüpfung des Reichsmarkdolls...

500 Gramm Weizenmehl (Type 1050), 200 Gramm Fleisch, 125 Gramm Butter...

Angedungen unter den landwirtschaftlichen Selbstverpfögten bis zu 18 Jahren...

Außerdem erhalten die Inhaber von Reichserfarten im Laufe des Dezembers 1942 vier bis sechs Eier...

Die Versorgungslage gestattet es, entsprechend der Anknüpfung des Reichsmarkdolls...

Die gleichzeitig erlassenen Durchführungsbestimmungen regeln die Verteilung der Sonderzuteilungen...

Schon die Anknüpfung der Sonderzuteilungen zum Weihnachtsest durch den Reichsmarkdollar...

„Weg der höchsten Pflicht ist der Weg des höchsten Glücks!“

Hundertfünfzig Emden Frauen zur NS-Frauenchaft/Deutsches Frauenwerk verpflichtet

Die Verpflichtung von 150 Emden Frauen zur NS-Frauenchaft/Deutsches Frauenwerk...

Am 11. November 1942 wurden 150 Frauen der NS-Frauenchaft verpflichtet...

Die Frauen sind durch die NS-Frauenchaft verpflichtet, ihren Beitrag zur Volksgemeinschaft...

Beer

Das Brautpaar. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“...

Bei Dunkelheit rechts sehen. Zusammenstöße auf den Raststätten...

Die Stieber als Gäste bei den Mädchen. Im NAD-Bezirk...

Wittmund

Die neuen Reichsmaiden sind da. Das Lager 1778...

Die Jugendgruppe der NS-Frauenchaft hat jetzt Spitzung...

Unter dem Soheitsader

Emden Ortsgruppe. Freitag 20 Uhr. Besprechung...

Die Ortsgruppe Emden hat am Freitag 20 Uhr eine Besprechung...

